

Mit der zentralen Bedeutung von Freiheit und Demokratie nicht der Apologetik des Kapitalismus anheimfallen.

Kritische Anmerkungen zu Ausführungen in den Thesen 1 und 2. in den 13 Thesen des fds zum Programmentwurf der LINKEN

Sehr zu Recht heben die Autoren der 13 Thesen zum Programmentwurf die hohe Bedeutung von Freiheit und Demokratie im Streben für eine sozialistische Gesellschaft hervor. Ebenso bedeutsam ist die Kritik an der Position innerhalb der Linken, die erst in der Verwirklichung des Sozialismus die ausreichende Grundlage für die Durchsetzung von Freiheit und Demokratie sehen. Aber bereits bei dieser Kritik stellt sich bei den Alternativen eine gewisse mechanische Sichtweise ein und springt die Kritik zu kurz.

Erst in einer demokratisch-sozialistischen Gesellschaft sind die Voraussetzungen geschaffen, dass sich Demokratie für alle Menschen voll entfalten kann. Gleichzeitig spielt aber der Kampf um Demokratie und Freiheitsrechte im Kapitalismus und allen ungerechten und unterdrückenden Gesellschaften eine zentrale Rolle, weil nur der Kampf um demokratische Rechte auch den Raum verschaffen kann, damit sich politische und soziale Bewegungen für ihre Ziele gegen die bestehenden Kräfte entfalten können.

Etwas verwegen scheint die zur Schau getragene Gewissheit der Autoren, wie sich zukünftig der Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus gestalten wird. So wenig man der revolutionsromantischen Vorstellung folgen muss, die den bewaffneten Aufstand zur Gesetzmäßigkeit erhoben hat, kann man von einem ruhigen „Hinübergleiten“ in den Sozialismus ausgehen. Letztlich wird es auf der Welt verschieden zugehen und die jeweiligen gesellschaftlichen Widersprüche werden nicht unwesentlich die Formen bestimmen,

Was aber hat es mit dem nicht-destruktiven, dynamischen Kapitalismus der Neuzeit auf sich, der anscheinend seit 100 Jahren immer wieder „unbeschadet“ aus den großen Krisen aufersteht.

Wer bei dieser Betrachtung auf Marx zurückgreift, der ja davon sprach, dass der Kapitalismus sich fortwährend revolutioniert, muss aber auch bedenken, dass viele der beschriebenen Entwicklungen zunächst eine Zeit betrafen, in der die kapitalistische Warenproduktion noch nicht überall die vorherrschende war und der Weltmarkt noch nicht voll realisiert war und Wachstum und Produktivkraftentwicklung scheinbar keine Grenzen kannten.

Auch heute muss das „Kapital akkumulieren, um damit die Produktion auszudehnen und die technischen Fortschritte seinem produktiven Organismus einzuverleiben“

(Marx, Kapital Bd. II, 123). Trotzdem haben die destruktiven Kräfte in der Geschichte erheblich zugenommen. Das vorherige 20. Jahrhundert erlebte zwei Weltkriege, in denen bisher nie gekannte Zerstörungen und Massenmorde angerichtet wurden. Bei der Betrachtung der Geschichte des Kapitalismus sollte man das nicht vergessen. Viele der heutigen destruktiven Erscheinungen des Kapitalismus sind uns noch nicht augenfällig oder sie entziehen sich unserer Alltagswahrnehmung. Die Zerstörung der Natur (wie bereits im Manifest beschrieben) und z.B. die Klimaveränderungen., die in anderen Regionen der Welt in naher Zukunft ihre destruktive Kraft mit Wucht zeigen werden.

Aber gerade auch der relative Wohlstand in Europa bzw. in Deutschland ist nur möglich auf der Basis der rabiaten Ausbeutung der Menschen und der Rohstoffe in anderen Teilen der Welt.

„Die Geschichte des „real existierenden“ Kapitalismus ist durchgängig mit aufeinanderfolgenden Formen der Akkumulation durch Enteignung verbunden, nicht etwa nur an ihrem Anfang („ursprüngliche Akkumulation“), sondern auf jeder einzelnen Entwicklungsstufe des kapitalistischen Systems. Einmal fest etabliert erstrebte dieser „atlantische“ Kapitalismus die Eroberung der ganzen Welt. Und er erschuf diese auf der Grundlage permanenter Enteignung der eroberten Regionen neu, welche im Verlauf des Prozesses zu den herrschaftsunterworfenen Peripherien des Systems wurden. (Samir Amin: Überwindet den Krisenkapitalismus; Analysen und Alternativen - Ausgabe 01/2010)

Nun kann es bei der Betrachtung der „Wohlstandsvermehrung (Thesen S.4) und der Tatsache, dass dieser Wohlstand auf der Ausbeutung ganzer Völker und der Zerstörung ganzer Regionen beruht nicht in erster und einziger Linie um moralische Fragen gehen. Diese Verhältnisse herrschen nicht ewig. Wenn also unser „Wohlstand“ in der globalisierten Konkurrenz gefährdet wird, gibt das den Nährboden ab für eigenartige Sozialpartnerschaften bis hin zu nationalistischem Getöse.

Vor diesem Hintergrund gibt es für den Kapitalismus verharmlosende Betrachtungen eigentlich keine Veranlassung.

Der vorwärtsgetriebene Kapitalismus ist nicht gleichbedeutend mit Fortschritt, es kann auch der Niedergang sein - was nicht zwangsläufig Zusammenbruch heißt.

Es besteht bei Lichte betrachtet kein Grund, die destruktiven Kräfte des Kapitalismus zu verharmlosen, ungeachtet des Umstandes, dass er nicht von alleine zusammenbrechen wird, wenn die Kapitalverwertung an ihre Grenzen stößt.

Statt ehrfürchtig vor der unerschöpflichen Kraft des Kapitalismus zu erschauern, wie er sich aus seinen Krisen regeneriert, stellen sich einer linken Bewegung wahre Mammutaufgaben: „Die bürgerliche Gesellschaft steht vor einem Dilemma, entweder Übergang zum Sozialismus oder Rückfall in die Barbarei“ (Engels).

Michael Riese (fds-hessen)